

Bilder von Gott in Bewegung

Gilt es, sich von einem persönlichen Gott zu verabschieden? Ist das, was wir bisher mit dem Begriff Gott verbunden haben, als ein Energiefeld im Kosmos zu verstehen?

Dieses Thema fordert mich heraus.

Denkenden Menschen, die vom Glauben her kommen, ist die Lehre von der Evolution eine besondere Zumutung. Der Glaube an einen Schöpfergott gerät ins Wanken. Aber noch mehr stellt die Veränderung im Selbstbewusstsein in Frage. Ich meine nicht egomanische Selbstverwirklichung sondern Selbstwahrnehmung. Die Geistesgeschichte in Europa nimmt schon lange Abschied vom Allmächtigen Gott. Gottesbilder werden als Projektion gedeutet, der Mensch sucht seine Emanzipation. Das rüttelt an den Grundfesten des überkommenen christlichen Glaubens.

Sowohl die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse als auch die Aufklärung zum Individuum, zum freien Menschen hin sind für mich unumkehrbare Prozesse. Bleibt also für den Glauben an Gott kein Raum und kein Sinn mehr?

Ich wähle einen existentiellen Ansatz. Wir Menschen kommen aus der Natur als unserer „Mutter“ (Mutter Natur: die gebärende, hervorbringende Kraft), und haben uns in der Kultur eine Weise geschaffen, uns gegen die natürlichen Auflösungskräfte zu behaupten. In der Religion suchen wir Halt und Zuspruch. Dabei geht es um unsere ganze Existenz. In der christlichen Botschaft kommt uns die Dimension Gott als Geist entgegen, als „Vater“ (Vater im Himmel: die herausführende, ins Leben führende Kraft). Wir sind auf der Erde unterwegs und suchen die Weite und Güte des Himmels. Im Glauben entwickeln wir mütterliche und väterliche Momente, die uns dabei helfen, ein tieferes Menschsein zu finden. Dabei geht es um eine eigene und sich selbst bewusste Existenz.

Religionen haben die Eigenschaft, gefundene Sichtweisen festzuhalten und zu bewahren. Sie wollen einen Anker werfen in einer bedrohlichen und unbekanntem Umwelt für eine Arche des Überlebens. Sie rüsten ihre Mitglieder mit den Erfahrungen aus, die bisher gesammelt worden sind. In Mythologien wird die Natur gedeutet und die Lebensdramen in Geschichten mit Göttergestalten verarbeitet und präsentiert. Das sind im Grunde immer Selbstaussagen, die aus der noch unbewussten Tiefe der Seele kommen. Die Bewusstwerdung schreitet aber voran, neue Formen des Bewusstseins entwickeln sich. Alte Weltansichten und Deutungen werden durchsichtig und können keine Orientierung mehr sein. Sie können aber als symbolische Angebote verinnerlicht werden, wie auch die Phasen der Evolution und der Menschheitsgeschichte symbolisch in archetypischen Speicherungen bereitliegen. Sie gehen damit nicht verloren, verlieren aber ihre unmittelbare Prägungskraft im Hier und Jetzt. Letztlich geht es aber um die dahinter liegenden Beweggründe und Sehnsüchte.

Die Vorstellung von einem personalen Gott scheint in diesem Sinne nicht mehr haltbar zu sein. In ihm drückt sich ein religiöses System aus, das sich als Gewölbe über die Welt und die Menschen erhebt. In ihm haben Glaubende noch weitgehend die Suche ihrer Existenz an obere und äußere Instanzen delegiert. Schutz, Halt und Versorgung wie von Elterngestalten wird von ihnen erwartet. Die zentrale Gestalt muss allmächtig sein. Die Welt und auch das Schicksal muss in der Hand Gottes sein. Die Natur verliert ihre Schrecken als Gottes Schöpfung und die Schicksalsschläge verlieren ihre absurde Zufälligkeit als Vorsehung Gottes. Diese Glaubenswelt kommt an ihr Ende. Immer mehr Menschen verlassen bewusst oder unbewusst dieses System.

Eine aufkommende „Spiritualität der Natur“ scheint sich als Alternative anzubieten. Ihr Anstoß ist, Erfahrungsräume außerhalb der Zivilisation zu nutzen, um Gott in der Natur zu finden.

Die Rückkehr zu den Kraftfeldern der Natur bringt aber existentiell nicht weiter. Sie setzt einen Schöpfergott voraus.

Der Kosmos hat uns hervorgebracht. Aber er ist nicht in der Lage, unsere Menschwerdung aufzufangen, zu gewährleisten, geschweige denn im Sinne zu haben.

Biblisch führt die Gottessuche in die Wüste, ein leerer Ort der Natur, in der es keine romantische Idylle mehr gibt, sondern nur noch die nackte Existenz unter offenem Himmel.

Anders ist es, wenn wir hinausgehen ins Freie, um Ruhe und Einkehr zu finden. Naturerfahrung kann dann eine Resonanz herstellen und faszinieren, sie kann uns verbinden mit unserer Herkunft aus der Natur, die weiter in uns lebt. In der Aufbereitung dieser Momente brauchen wir aber die kulturelle Errungenschaft der mitmenschlichen Verständigung. Das stellt die Natur nicht zur Verfügung.

Biblisch geht bei Jesus vor der Wüste der offene Himmel voraus, der ihn mit Geist erfüllt. Der Geist treibt ihn in die Wüste.

Im Glauben sind wir jetzt auf uns selber zurückgeworfen, obdachlos geworden, heimatlos. Es scheint keinen Garanten und keine Garantie mehr zu geben für unser Dasein. Wer wacht über uns, wenn wir umher irren in unseren Suchbewegungen? Wer wird uns auffangen, wenn wir sterben?

Hier setzt die existentielle Suche an.

Dabei geht es um einen entscheidenden Perspektivenwechsel.

Alles das, was wir in das Projektionsbild eines personalen Gottes investiert haben, können wir eigentlich nur in uns selbst suchen. Eine eigene, freie Person werden. Das ist ein lebenslanges Unterwegssein. Ohne Gott ist das nicht möglich. Gott ist Geist und mit unseren bedingten Kategorien nicht bestimmbar. Wenn wir aber auf Gott nicht mehr projizieren, erschließt sich Gott in seiner eigentlichen Dimension. Das bedeutet, vom passiven in den aktiven Modus zu wechseln. In der existentiellen Suche ist Gott nicht da oder dort, sondern die Weite und Güte aus dem Unendlichen, die uns entgegenkommt, wenn wir uns ihm öffnen.

Biblisch: Ich bin der ich bin. Wie ein Feuer in einem Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt.

Sein Wesen ist nicht ableitbar aus dem, was existiert. Wenden wir uns ihm zu, erfahren wir persönliche Zuwendung in unserer Menschwerdung, der Geist in uns, der Bewusstsein erzeugt. Die Vorstellung von einem persönlichen Gott kann sich zu einem Leitbild verwandeln, das sich in uns verwirklichen möchte.

Wenn Aussagen über das Wesen Gottes gemacht werden, wirken sie schnell lehrmeisterhaft und altklug, als ob sie von einer höheren Warte stammen, oberhalb von Gott. Diese verraten sich bei genauerem Hinsehen als Behauptungen von und über uns selber. Wenn wir uns dann noch ihnen als die höchste Instanz unterwerfen, finden wir Formen der Selbstentmündigung.

Aber es lassen sich Worte und Bilder, Gedichte, Lieder und Geschichten finden und schaffen, die unseren Zugang zu Gott zum Inhalt haben. Symbole und Klänge schöpfen aus der Quelle des Unbewussten.

Mir hilft die Vorstellung: Gott ist wie Wasser, in dem ich schwimmen kann. Es trägt mich. Aber er ist auch die Ermutigung, selber zu schwimmen. Gott ist wie die Luft, durch die ich zu Atem komme. Aber auch der Impuls, tief durchzuatmen. Gott ist wie das Licht, das mich sehen lässt. Aber auch die Öffnung meiner Augen. Gott ist wie eine Landschaft, in die ich hineingehen kann. Aber auch die Inspiration für ihre Schönheit.

Eine wichtige Weise der Menschwerdung ist die Integration von Bewusstsein und Unbewusstem. Eigentlich ist das Unbewusste kein Gegenspieler des Bewusstseins. In den Träumen der Nacht verarbeitet das Gehirn die Arbeitsleistungen des Tagesbewusstseins und sucht Lösungen für ungelöste Probleme. Das Unbewusste arbeitet dem Bewusstsein zu, steht in seinen Diensten. Religiös ist spannend, mit dieser Sichtweise in der Frage nach Gott einiges vorweg zu klären. Die Erhellung des Unbewussten verhindert, Gott mit den erstaunlichen Weisen in den Tiefen unserer Seele zu verwechseln.

Durch die Suche wird das Unbewusste in besonderer Weise inspiriert.

Es lässt sich so sagen: Die Suche nach Gott erntet in der Seele Früchte des Himmels.

In den Tiefen der Seele warten die Prägungen und uralten Grundkonflikte. Zutiefst braucht es Heilung, Befreiung und Erlösung. Existentiell und nicht in moralischer Erziehung.

Biblisch: Aus der Tiefe rufe ich zu Dir. Gott, Dein Erbarmen rette mich!

So der Ausgangspunkt und die innerste Weise des Suchens.

Sie führt zum Beten. Das „Vater unser“ beschreibt die innere Haltung. Hinwendung und Öffnung für das, was kommt, ohne Gott festzulegen und die Zurechtlegungen im Innern zu verteidigen, mit denen wir uns für Fehler entschuldigen, die oft notbedingt und zwangsläufig passieren.

Der Glaube an Gott wird immer noch als Bekenntnis eingefordert. Ein auf diese Weise anerzogenes Glaubenssystem kann nur außen gesteuert und verwaltet werden. Es steht einer existentiellen Suche diametral entgegen.

Statt Gott über die hierarchische Spitze zu setzen, geht es existentiell darum, durch eine innere Tür zu gehen, von innen her neu geboren zu werden.

Diese Tür öffnet sich, wenn sich alle Kräfte des Denkens und Fühlens zusammenfinden, in einander greifen und sich gegenseitig befruchten.

Biblisch: Liebe Gott mit allen deinen Kräften, deinem ganzen Denken und deiner ganzen Seele!

Im Durchgehen lassen sich Angstgetriebenheit und Entfremdungen aufgeben: Macht als Kompensation von Ohnmacht, Reichtum als Armut in den Beziehungen, Obsession statt spielerischer Liebe, Hass statt Verstehen und Verzweiflung statt Vertrauen. Die Seele braucht keinen Ersatz mehr für noch nicht gefundenes Leben. Sie stürzt nicht in Abgründe, die sich auftun, und flieht nicht zurück in alte Weisen, in denen sie noch nicht angekommen ist.

Der Durchgang lässt ganz neu in die Welt kommen, sie mit neuen Augen erkennen und mitten darin wirksam sein. Das ist ein Abenteuer.

Eine Mitte wird jetzt möglich, die alles mit allem verbindet. Die Mitte in der Seele, die Mitte zwischen Himmel und Erde, die Mitte unter den Menschen zwischen Oben und Unten, die Mitte in den Konflikten und Kriegen zwischen den Fronten, die Mitte in Gruppen, die alle Seiten, Sichtweisen und Fähigkeiten kreativ mit einbezieht. Die Mitte als Einhaltepunkt in der Zerstörung und als klares Signal gegen Unmenschlichkeit und Unterdrückung.

Sie wird nicht bejubelt, sondern vielerorts als Bedrohung empfunden.

Vor allem von Systemen, die entmündigen und unterdrücken.

Menschen, die aus ihrer Mitte leben, können ihnen widerstehen. Sie leben aber lebensgefährlich. Könnte Jesus von Nazareth mit Nachfolge die Suche nach Gott gemeint haben, die diese Mitte möglich macht?

